

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2013)
Heft: 1

Artikel: "Uns hält hier der Ruf Gottes"
Autor: Kuhn, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



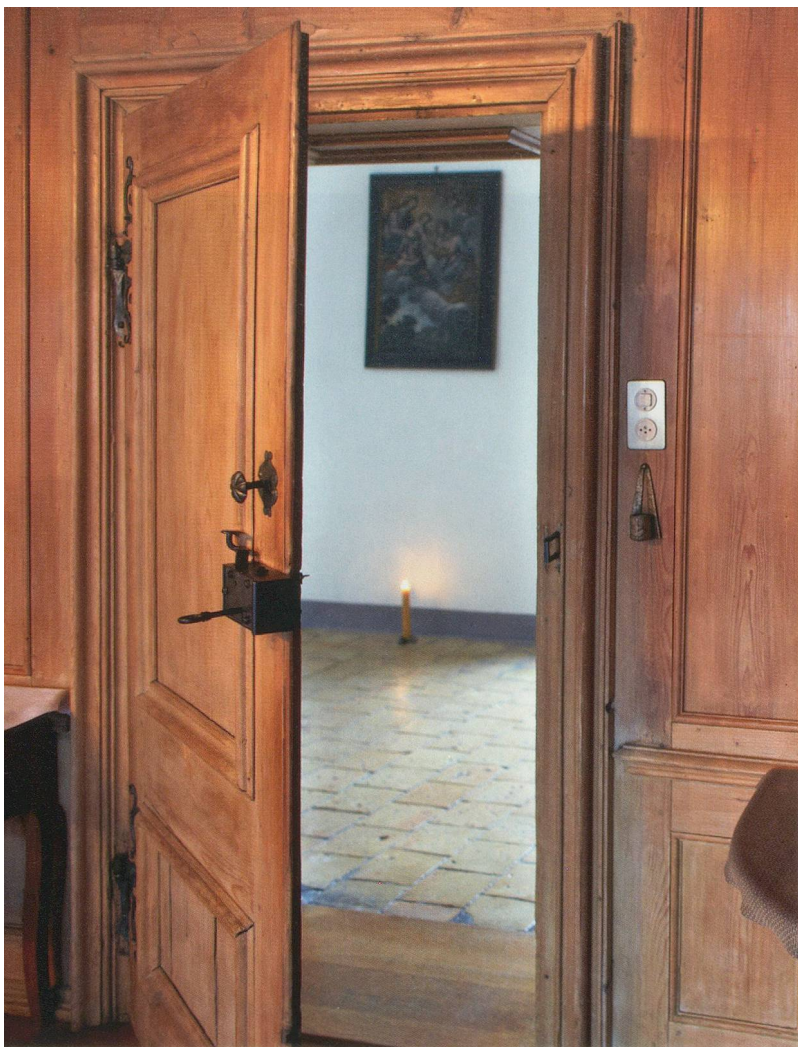
BERUFUNG Im Kloster Fahr leben heute 23 Benediktinerinnen. Eine von ihnen ist Schwester Petra. Vor 59 Jahren hat sie sich entschieden, sich dieser Gemeinschaft anzuschliessen.

«Uns hält hier der Ruf Gottes»

Text//**DANIELA KUHN** Fotos//**RENATE WERNLI**

Kürzlich hat sie Fotos aus vergangenen Tagen angeschaut, als sie jung war und aparte Kleider trug. «Du warst direkt eine schöne Frau», habe sie dabei gedacht – Schwester Petra lacht. Die Bilder wurden vor dem 4. Januar 1954 aufgenommen. Denn an diesem Tag trat Hedi Müller, wie sie damals noch hiess, dem an der Limmat gelegenen Kloster Fahr bei, das zusammen mit dem Kloster Einsiedeln ein Doppelkloster bildet.

«Als Kind habe ich gedacht, ich würde Bäuerin auf einem grossen Bauernhof», erzählt Schwester Petra: «Aber dann hätte ich auch einen Mann gebraucht und den konnte ich nirgends situieren, ich weiss nicht weshalb.» Die junge Frau, die auf einem Bauernhof im thurgauischen Üsslingen aufgewachsen ist, ging fürs Erste ins Welschland, um Französisch zu lernen. Danach packte sie das in ihrer Familie verbreitete «Reise-Virus». Ihre Stationen waren



Es ist nicht einfach, sich auf das Klosterleben einzulassen. «Wer nicht berufen ist, wird nicht bleiben.»

Rom und Neapel, das Salzkammergut und schliesslich Belgien, wo sie bei einer Diplomatenfamilie für die Kinder und den Empfang der Gäste zuständig war und Italienisch lernte, da der Hausherr aus dem Tessin stammte und sie eine Sprachschule besuchte. Auf der Rückfahrt in die Schweiz habe sie gedacht: «Jetzt weiss ich, dass die Welt schön ist, jetzt kann ich ins Kloster!»

Sie war 21 Jahre alt, als sie den Wunsch in die Tat umsetzte und der Gemeinschaft der Benediktinerinnen beitrug. Der Anfang war streng. «Wer nicht berufen ist, wird nicht bleiben. Uns hält hier der Ruf Gottes.» Doch inzwischen habe sich das Klosterleben auch geändert, und Schwester Petra hat sich an den strukturierten Tag gewöhnt. Ihre damalige Entscheidung bereut sie keineswegs: «Ich bin froh, dass alles so gekommen ist. Je älter ich werde, desto dankbarer bin ich.»

Sie besuchte das Seminar und unterrichtete während dreissig Jahren an der internen Bäuerinnenschule. Danach war sie während 23 Jahren für die Paramentenwerkstatt des Hauses verantwortlich, wo liturgische Gewänder gewoben, genäht und versendet werden. «Ich arbeite gerne mit den Händen», sagt die achtzigjährige Schwester.

Auch wenn sie heute keine grosse Verantwortung mehr zu tragen hat und sich die Arbeit selber einteilen kann, ist ihr Tag noch immer voll. Er beginnt um

Viertel nach fünf Uhr mit der Vigil, der Nachtwache, bestehend aus Gebet, Psalmen und Lesungen. Ab sechs Uhr gibt es Frühstück, gefolgt von einer Meditation. Um sieben Uhr singen die Schwestern das Morgenlob, die Laudes, dem viermal in der Woche die Eucharistiefeier folgt, die Danksagung. Danach beginnen die Arbeiten. Schwester Petra glättet und flickt montags die Wäsche und macht am Nachmittag Kaffee für Gäste. Zudem hilft sie mit, den oberen Gang und die Bibliothek in Ordnung zu halten. Im Sommer arbeitet sie gerne im Garten.

Die jüngste Schwester des Klosters ist 47 Jahre alt. «Wir könnten Nachwuchs gebrauchen», sagt Schwester Petra. Wegen des personellen Engpasses wird die Bäuerinnenschule dieses Jahr geschlossen. Doch andere Projekte sind hinzugekommen, etwa die Schreibstube, in der junge Menschen in zwei Tagen einen eigenen Psalm schreiben.

Der Winter 2010 war besonders: Schwester Petra durfte für vier Wochen zu ihrem schwer kranken Bruder nach Neuseeland. Noch immer staunt sie, dass dieser «Präzedenzfall für das Kloster» möglich war. Ihr Bruder, der 1959 ans andere Ende der Welt ausgewandert ist, dort Familie hatte und im Mai 2011 gestorben ist, sagte ihr: «Jetzt haben wir so verschieden gelebt und denken so gleich!» In Gedanken ist Schwester Petra jetzt oft dort: «Es war ein Riesenerlebnis.»